

## Vierbeiniger Besuch

Tiere besuchen Senioreneinrichtungen – das ist inzwischen recht weit verbreitet. Die Vierbeiner wecken auch bei sonst stark in sich gekehrten Menschen Lebensfreude und Begeisterung. Auch in den Pflegeeinrichtungen der Graf-Recke-Stiftung gehen Hunde und sogar Schweine ein und aus. Ein Bericht ab Seite 4.



Foto: Künste

### Aus dem Inhalt

#### **Gesundheitstag zum Dritten**

Am 19. Oktober dreht sich im Walter-Kobold-Haus wieder alles um das Thema Gesundheit *Seite 3*

#### **Ein Tor zum Arbeitsmarkt**

Dienstleister und Arbeitsvermittler für junge Menschen aus der Kinder- und Jugendhilfe: die DiFS *Seite 6*

#### **KiBiz und die Folgen**

Problem, Herausforderung, Chance – die Ev. Kindertagesstätte und das Kinderbildungsgesetz *Seite 8*

#### **Ein Jahr voller Engel**

15 Motive aus der großen Kunst-Mitmachaktion finden Eingang in einen Kalender für 2009 *Seite 9*

#### **„Wir kennen die Probleme“**

Ansprechpartner, Berater, Vorbilder: Ein Interview mit den Mitarbeitern des Gehörlosenwarteraums *Seite 10*

#### **Stück für Stück voran**

Der Gehörlosenwarteraum ist bis 2010 gesichert. Dafür wurde jetzt offiziell Danke gesagt. *Seite 11*

# Im Wendemanöver



Harald Frei  
Finanzvorstand

Liebe Leserin, lieber Leser,

ein Schiff zu wenden ist aufwändig und schwierig, zumal bei rauer See. Im Zusammenhang mit den Dingen, die wir derzeit in der Stiftung tun, ist immer wieder die Rede von einer Kursänderung, die nicht von heute auf morgen möglich ist. Wir sind die notwendigen Dinge angegangen und werden sie weiter angehen, haben unwirtschaftliche Tätigkeitsbereiche beendet und uns von Belastungen der Vergangenheit gelöst. Der gerade eingeleitete Verkauf nicht betriebsnotwendiger Immobilien wie beispielsweise Gut Mydlinghoven hat uns neuen Bewegungsspielraum für die Kernaufgaben der Stiftung verschafft. Dabei nehmen wir auch die Gebäude in den Blick, die wir hierfür benötigen. So werden die aus Verkäufen frei gewordenen Mittel unter anderem in die dringende Sanierung von Gebäuden der Kinder- und Jugendhilfe investiert.

Mit der Neubesetzung der Leitung eines zentral beim Vorstand angesiedelten Personalwesens haben wir die Grundlage für eine fortschrittliche Personalarbeit in der Stiftung geschaffen, die nicht nur die reine Gehaltsabrechnung und arbeitsrechtliche Beratung abdeckt, sondern sich auch mit Personalgewinnung und -entwicklung befasst und dadurch von wesentlicher Bedeutung für die Qualität unserer Dienstleistungen und, eng damit verbunden, für den Erfolg unseres Unternehmens sein wird.

Aber noch sind wir mitten im Wendemanöver und mit dem zu erwartenden Ergebnis der Stiftung in 2008 längst noch nicht da, wo wir hin müssen, geschweige denn da, wo wir hin wollen. Unsere inhaltliche Aufstellung muss einem Markt Rechnung tragen, in dem große Träger das „Massengeschäft“ allein durch ihre Größe kostengünstiger und rentabler anbieten können. Wir werden uns zunehmend auf Spezialangebote innerhalb unserer Kernaufgaben konzentrieren und dabei die zu erwartenden gesellschaftlichen Entwicklungen in den Blick nehmen. Demografisch betrachtet ist die Altenhilfe ein wachsendes Feld, jedoch werden die Angebote für Senioren in der jetzigen Form für viele in Zukunft kaum mehr bezahlbar sein. Es bedarf neuer Konzepte, um den vielfältigen Bedürfnissen der alles andere als homogenen „Generation 50plus“ und den qualitativen Ansprüchen an unsere Dienstleistungen gerecht zu werden. Die verschärften sozioökonomischen Rahmenbedingungen und die damit einhergehende Zunahme prekärer Familiensituationen werden aber auch den Stellenwert der Kinder- und Jugendhilfe in Zukunft noch erhöhen.

Auf dem Weg in diese Zukunft werden wir unsere Angebote stiftungsübergreifend noch besser abstimmen und dazu eine eng an den Vorstand angebundene Stabstelle für Produktinnovation und vernetzte Angebote schaffen. Für unsere tägliche Arbeit ist das primär an verschiedenen Kostenträgern orientierte Drei-Säulen-Modell unserer Geschäftsbereiche zweckmäßig, jedoch müssen unsere Angebote im Sinne von Synergieeffekten und vor allem auch der Bedürfnisse der von uns betreuten Menschen durchlässig und individuell verfügbar sein. Auch diese Flexibilität wird unseren weiteren Kurs bestimmen – derzeit noch hart am Wind, aber auch künftig, wenn wir wieder ruhigere See erreicht haben.

*Harald Frei*

# Editorial

## Wer wir sind und was wir tun

Die Graf-Recke-Stiftung ist eine der ältesten diakonischen Einrichtungen Deutschlands. 1822 gründete Graf von der Recke-Volmerstein ein „Rettungshaus“ für Straßenkinder in Düsseldorf. Zur Kinder- und Jugendhilfe kamen die Behindertenhilfe (1986) und die Altenhilfe (1995) hinzu. Heute besteht die Stiftung aus dem Geschäftsbereich **Diakonische Kinder- und Jugendhilfe (KJH)** in Gestalt der hundertprozentigen Tochter Educon gGmbH und der beiden Förderschulen, sowie den Geschäftsbereichen **Sozialpsychiatrischer und Heilpädagogischer Verbund (SHV)** und **Integrativer Versorgungsverbund für Pflegebedürftige (IVP)**. Zur Stiftung gehört auch die Evangelische Kirchengemeinde bei der Graf-Recke-Stiftung in Wittlaer-Einbrungen.

Alle Informationen und aktuelle News aus der Graf-Recke-Stiftung finden Sie auf unserer Homepage:

[www.graf-recke-stiftung.de](http://www.graf-recke-stiftung.de)

# Gesundheitstag zum Dritten

**IVP** Am 19. Oktober dreht sich im Walter-Kobold-Haus wieder alles um das Thema Gesundheit.

Zum dritten Mal lädt die Graf-Recke-Stiftung zum Gesundheitstag ein. Am Sonntag, 19. Oktober, präsentieren sich von 14 bis 18 Uhr wieder diverse Ansprechpartner aus dem Gesundheitssektor im Foyer des Walter-Kobold-Hauses, Einbrunger Str. 71, in Düsseldorf-Wittlaer.

Wie bisher setzen die Organisatoren auf die bewährte Mischung aus Fachvorträgen und Infoständen der Kooperationspartner sowie auf ein ausgezeichnetes Catering. Als Kooperationspartner sind die Malteser Apotheke, die AOK, das Sanitätshaus Böge, der Pflegeheim- und Krankenhausausrüster Wissner-Bosserhoff, die Fußpflege Blum-

berg, der Hörgeräteakustiker Geers und weitere Aussteller vertreten. Außerdem präsentieren sich der Förderverein des Walter-Kobold-Hauses und der Pflegeverbund der Graf-Recke-Stiftung mit seinen Angeboten sowie einem Infostand für Ehrenamtliche.

Der Sozialwissenschaftler Stephan Kostrzewa referiert ab 14 Uhr über den Umgang mit demenziell erkrankten Menschen, ab 15 Uhr geht es in einem weiteren Vortrag um Sturzprävention bei Senioren. Ab 16 Uhr schließlich informiert Rechtsanwalt Christian Müssemeyer über die Heimkosten für Kinder bei Aufnahme ihrer Eltern.



*Reger Austausch: Besucher, Aussteller und Organisatoren beim Gesundheitstag 2007 im Foyer des Walter-Kobold-Hauses.*

## Bewegte Schüler

**KJH** „Wir wollen unsere Schüler in Bewegung bringen“, so Schulleiter Klaus Günther im Vorfeld der Projektwoche der Schule I. Das Fazit: Ziel erreicht. Unterstützt von der Johanniter Hilfsgemeinschaft Düsseldorf sollten die Förderschüler der Sekundarstufe I auch mit ihnen bisher nicht vertrauten Sportarten in Kontakt kommen. Als Kooperationspartner stellten unter anderem der Tischtennis-Spitzenclub PSV Borussia Düsseldorf und die Kampfsportschule Derendorf den Schülern fachliche Anleitung und das geeignete Umfeld zur Verfügung. Einige Schüler spielten auf der Anlage neben der LTU-Arena Inlinehockey. Andere machten Radtouren, besuchten die Skihalle in Neuss und eroberten den Klettergarten im Duisburger Landschaftspark Nord. Die Schüler, die nicht für sportliche Aktivitäten zu begeistern waren, erhielten ein Alternativprogramm: Sie durften den Freizeitkeller der Schule renovieren...

## Engagierte Wähler

**Stiftungsgemeinde** Die Evangelische Kirchengemeinde bei der Graf-Recke-Stiftung hat bei der Presbyteriumswahl 2008 eine herausragende Wahlbeteiligung erzielt: 40,1 Prozent der Wahlberechtigten gaben ihre Stimme ab, 20 Prozent mehr als vor vier Jahren. Pfarrer Dietmar Redeker dankte allen Wählern, „die dazu beigetragen haben, dass unsere Gemeinde zu den zehn mit der höchsten Wahlbeteiligung in der rheinischen Kirche gehören – und das ist beachtlich, denn schließlich gibt es im Rheinland 777 Gemeinden!“ Landeskirchenweit stieg die Wahlbeteiligung von 11 auf 12,6 Prozent, im Kirchenkreis Mettmann von rund 12 auf rund 18 Prozent.

Ins Presbyterium der Stiftungsgemeinde gewählt wurden Elke Bliesgen, Peter van Eck, Christof Kockler, Charlotte Peters, Gaby Moritz, Michael Ribisel, Bettina Kolt und Leopold Wolff.

## Abschied und Neuwahlen an der Stiftungsspitze



*Gewählt: Dr. Reinhard Freiherr von Dalwigk ist neuer Präses der Graf-Recke-Stiftung.*

**Stiftungsverbund** Die Stiftungsspitze ist wieder komplett: Neuer Präses des Kuratoriums ist Dr. Reinhard Freiherr von Dalwigk. Von Dalwigk, geschäftsführender Gesellschafter der Aderhold Gassner Rechtsanwalts-Gesellschaft GmbH, übernimmt die Geschäfte von Joachim Hasley, der sie seit Juni 2007 kommissarisch geführt hatte.

### Neuer Vorstand

Im Juli wählte das Kuratorium der Stiftung Petra Skodzig, die ab Spätherbst den Vorstand der Graf-Recke-Stiftung verstärken wird. Die 48-jährige Diplom-Betriebswirtin wird dann gemeinsam mit Harald Frei, seit Juni 2007 an der Stiftungsspitze, die Geschicke des Unternehmens leiten. Skodzig ist seit 1983 in leitenden Funktionen in den Johanniter-Einrichtungen in Duisburg-Rheinhausen tätig, ab 1996 als Direktorin des Johanniter-Krankenhauses und Geschäftsführerin des Altenheimes. Im vergangenen Jahr führte sie das Johanniter-Krankenhaus erfolgreich in die Fusion mit dem Duisburger Bethesda-Krankenhaus. Eine ausführliche Vorstellung von Frau Skodzig folgt.

### Professor Degen verabschiedet

Derweil hat sich Professor Johannes Degen in einer kleinen Feierstunde vom engeren Mitarbeiterkreis verabschiedet. Degen hatte im Juni 2007 das Amt des Präses gegen das des Theologischen Vorstands getauscht, um die Nachfolge von Pfarrer Werner Böcker anzutreten. Zum März musste Degen sein Engagement als Vorstand wie auch sein Amt als Präses, das er für die Zeit seiner Vorstandstätigkeit hatte ruhen lassen, aus gesundheitlichen Gründen beenden.

# Vierbeiniger Besuch

IVP Tierbesuche in Senioreneinrichtungen sind heute keine Seltenheit mehr. Auch in Senioreneinrichtungen der Graf-Recke-Stiftung geht es manchmal tierisch zu. Ein Bericht über Besuche von Hund und Schwein.



Foto: Künstle

*Das Schwein im Mittelpunkt: Rudi ist kommunikativ, aber zurückhaltend. Schweine wie er schauen erst einmal genau hin, was ihr Gegenüber von ihnen will.*

(rbd) Jugendliche zücken ihr Fotohandy, Spaziergänger bleiben stehen, Autofahrer auf der Einbrunger Straße fahren freiwillig weit unter den erlaubten 30 Stundenkilometern und recken die Häse, als Rudi und Felix, zwei junge Schweine, vor dem Walter-Kobold-Haus in Wittlaer-Einbrungen aus einem Geländewagen steigen und mit ihrem Fahrer im Seniorenzentrum verschwinden.

## Interesse an der Außenwelt

Die Idee, den Physiotherapeuten Daan Vermeulen mit seinen beiden Schweinen ins Walter-Kobold-Haus einzuladen, hatte Petra Hantusch, Leiterin des Sozialtherapeutischen Dienstes im Walter-Kobold-Haus. Mithilfe des Bastelkreises der Evangelischen Kirchengemeinde der Graf-Recke-Stiftung, der dafür Erlöse seiner Basare spendete, konnte die Idee verwirklicht werden. Wie gut diese Idee ankam, war für jeden Beobachter und die zahlreich erschienenen Vertreter der Presse offensichtlich: Demente und sonst stark in sich gekehrte Bewohner zeigten plötzlich großes Interesse an der Außenwelt und Kontaktfreude zu den tierischen Gästen.

„Tiere haben eine sehr positive Wirkung auf ältere Menschen und Menschen mit Demenz“, erklärt Petra Hantusch die Reaktion der Senioren. Hinter dem bislang ein-

maligen Schweinebesuch steht kein therapeutisches Langzeitkonzept (vgl. nebenstehenden Artikel: „Tiere und Therapien“). Aber, so Hantusch: „Mit Tieren zu arbeiten ist eine sehr gute Methode, um bei diesen Menschen Lebensfreude und Erinnerungen zu wecken und einfach Spaß zu haben.“

Weniger ungewöhnlich, aber kaum weniger hilfreich sind die Besuche von Mara im Dorotheenpark Seniorenzentrum in Hilden. Die Bewohnerinnen und Bewohner freuen sich auf den regelmäßigen Besuch der Hündin im Altenkrankenheim an der Horster Allee. „Viele hatten selbst einmal einen Hund oder mögen Tiere einfach sehr“, erklärt die Leiterin des Sozialtherapeutischen Dienstes im Dorotheenpark, Adelheid Reiners. Auch wenn sich die teilweise schwer dementen Senioren nicht Maras Namen merken können, helfe ihnen die angenehme emotionale Erfahrung des letzten Hundebesuchs, sich an das Tier zu erinnern, berichtet Reiners. „Der Besuch sorgt bei ihnen für eine spontane Freude und sie sagen: ‚Da bist du ja wieder.‘“

Der positive Einfluss von Hunden auch auf demenziell beeinträchtigte Menschen gilt heute als erwiesen. Deshalb war die Freude

im Dorotheenpark Seniorenzentrum groß, als sich die Besitzer von Mara, die auf ihren Gassigängen regelmäßig am Dorotheenpark vorbeikamen, irgendwann auf die Idee kamen, regelmäßig mit ihrer Hündin zu Besuch zu kommen. Wenn Mara sich geduldig kraulen und streicheln lässt, wirkt sich das gleichzeitig anregend und beruhigend auf die oft schwer erreichbaren und ungeduldigen Senioren aus. Zum Dank teilen die Bewohnerinnen und Bewohner auch schon mal ihre Kekse mit Mara, die alle 14 Tage kommt.

„Für solche tiergestützten Aktivitäten wie den Hundebesuch wird – im Gegensatz zur tiergestützten Therapie – keine einschlägige Ausbildung vorausgesetzt“, erläutert Adelheid Reiners. Die Tiere werden hierfür also nicht extra trainiert. Selbstverständlich werde aber in den ersten Begegnungen geprüft, ob der Hund – oder das Schwein – für den sensiblen Umgang mit dem schwerstementen Gegenüber geeignet ist. Mara jedenfalls, sagt Reiners, habe das in sie gesetzte Vertrauen gerechtfertigt und vielfach zurückgezahlt.

Auch Rudi und Felix haben keine Extra-Ausbildung erhalten. Ihr Talent hat Daan Vermeulen eher zufällig entdeckt, als seine beiden Hausschweine, die seine Familie sich ganz privat und nicht zu Therapiezwecken angeschafft hatte, die spontane Begeisterung seiner Patienten hervorriefen. Anders als

„Fast jeder, der ein Schwein sieht, fängt an zu lachen.“

Hunde, deren Art der Kommunikation einen hohen „Aufforderungscharakter“ beinhaltet, seien die Schweine relativ zurückhaltend, erklärt Vermeulen: „Die schauen erst sehr genau, ob der Mensch gegenüber Kontakt möchte.“ Aber schon ihre Anwesenheit vermittele Lebensfreude, meint der Physiotherapeut: „Fast jeder, der ein Schwein sieht, fängt an zu lachen. Und dieses Lachen öffnet die Menschen, auch für Therapie.“ So bringt Vermeulen nicht nur Rudi und Felix mithilfe einiger Spiele, und Kunststückchen in Bewegung, sondern auch die Senioren, die er auffordert, mit den beiden Schweinen Kegeln zu spielen, ihre Leckerchen zu verstecken und sie

danach suchen zu lassen. „Begegnungen mit Tieren bewirken oft eine Steigerung der Grob- und Feinmotorik“, berichtet der gebürtige Niederländer mit Praxis in Westfalen. „Menschen mit Schmerzen werden motiviert, sich zu bewegen, ihre körperliche Beschwerden für eine Weile zu vergessen.“

### Sponsoren für die Schweine

Felix und Rudi besuchen nicht nur Senioreneinrichtungen, sondern auch psychiatrische Einrichtungen, Krankenhäuser, Kinderkliniken und Jugendhilfeeinrichtungen. Der Besuch der Therapieschweinchen ist aufwändig und kostenintensiv. Immerhin müssen Rudi und Felix aus Westfalen anreisen. Petra Hantusch hat bereits private Spender für einen zweiten Besuch gefunden, ist aber weiterhin auf der Suche nach Sponsoren, die regelmäßige Treffen zwischen Senioren und Vierbeinern ermöglichen.

Am Ende des Tages, als Felix und Rudi über die Rampe den Geländewagen erklimmen,



*Soziale Schweine: Rudi und Felix spielen Kegeln mit einer Bewohnerin des Walter-Kobold-Hauses.*

sprechen die Senioren noch lange über den Besuch. Eine auf dem Land aufgewachsene Bewohnerin erinnert sich an eigene, allerdings gänzlich andere Erlebnisse mit Schweinen, eine andere, die sich als „Städterin“ bezeichnet, sagt, sie sei diesen Tieren noch nie so nahe gekommen. Etwas beizutragen zum Thema haben fast alle – und indem Rudi und Felix eine angeregt plaudernde Runde hinterlassen, haben sie ihre Aufgabe wieder einmal bestens erfüllt.

## Tiere und Therapien



*Alltag im Walter-Kobold-Haus: Balancetraining im Multifunktionsraum.*

Von Birgit Kleekamp, Leiterin des Walter-Kobold-Hauses

Im Zusammenhang mit unseren Tierbesuchen sprechen wir von „tiergestützter Aktivität“, nicht von „tiergestützter Therapie“. In der tiergestützten Therapie wird ein ausgewähltes Tier von einem Arzt, Therapeuten oder Sozialarbeiter in den therapeutischen Prozess integriert, um Heilungsprozesse zu beschleunigen oder zu intensivieren. Unsere tiergestützten Aktivitäten dagegen dienen als gelegentliche „Highlights“ dazu, die Lebensqualität unserer Bewohner zu verbessern. Wir beobachten immer wieder, wie stark in ihrer Gesamtpersönlichkeit reduzierte Menschen positiv auf Tiere reagieren. Der Ausdruck von Gefühlen gegenüber Tieren fällt ihnen leichter; Tiere durch-

brechen Isolation und Einsamkeit, unabhängig von körperlichen oder geistigen Einschränkungen des Gegenübers. Wenn in sich gekehrte Menschen darauf eingehen, haben Tiere einen großen Beitrag zur Steigerung der Lebensqualität dieser Menschen beigetragen.

In Abgrenzung zu solchen gelegentlichen Tierbesuchsaktionen bestehen unsere nachhaltigen therapeutischen Ansätze in enger Zusammenarbeit mit dem Therapiezentrum Düsseldorf in ärztlich verordneten Maßnahmen, zum Beispiel zur Erhaltung oder Wiederherstellung von Beweglichkeit durch Krankengymnastik, zur Erhaltung und Förderung von Geschicklichkeit, Feinmotorik und Bewegungsabläufen durch Ergotherapie oder zur Unterstützung des Schluckvorgangs oder Sprach- und Sprechübungen mithilfe von Logopädie. Ziel solcher Maßnahmen ist, wie eingangs beschrieben, die Heilung, Beseitigung oder Linderung bestimmter Symptome oder die Wiederherstellung körperlicher oder psychischer Funktionen unserer Bewohner. Diesen Ansprüchen genügt kein gelegentlicher Tierbesuch, aber die Lebensfreude unserer Bewohner, die durch sie hervorgerufen wird, ist Grund genug, diese weiterhin durchzuführen.

## Ein Spielgerät für die KIDO-Kinder

**KJH** Im September 2007 durfte sich die Educon GmbH, die Kinder- und Jugendhilfe der Graf-Recke-Stiftung, über eine Spende von 2.250 Euro der VION Hilden GmbH freuen. Mit Hilfe der Spende wurde ein Spielgerät auf dem Campus Hilden für die Behandlungsgruppe KIDO angeschafft. In der KIDO-Gruppe leben Kinder zwischen sechs und elf Jahren, die Opfer sexueller, physischer oder psychischer Gewalt geworden sind. Durch den Einsatz der Spende waren zwar die Kosten für die Anschaffung und Anlieferung der Einzelteile des Spielgerätes abgedeckt, jedoch musste es noch komplett aufgebaut werden. Dazu fanden sich zahlreiche Helfer mit unterschiedlichen Kompetenzen zusammen: So mussten zunächst 40 Tonnen Erde abgetragen und die Fläche als Fallschutz mit Sand aufgefüllt werden. Der Garten- und Landschaftsbau Meyer e.K. übernahm unentgeltlich die Erdarbeiten. Die Jungen der benachbarten Wohngruppe DJ halfen kräftig mit. Zur Montage, Aufstellung und Einbetonierung des Spielgerätes kam der Betriebsleiter der Schlosserei des Arbeitspädagogischen Zentrums (APZ) mit seinen Auszubildenden. Zum Abschluss spendete die Firma Weeger GmbH & Co. KG aus Langenfeld 40 Tonnen Sand, mit dem die Fläche aufgefüllt wurde, sodass die Kinder ihr neues Spielgerät in Beschlag nehmen konnten.

## Wohnprojekt eröffnet im Frühjahr 2009

**SHV** An der Hochdahler Straße in Hilden realisiert die Graf-Recke-Stiftung derzeit ein Wohnprojekt für Menschen mit unterschiedlichen Handicaps (Bericht in der *recke:in* 1/2008). Nach der Grundsteinlegung im April, die schon im Rohbau erfolgte, ist dieser mittlerweile fast fertig gestellt. Einigen Bauverzögerungen zum Trotz ist die Eröffnung des Hauses, das insgesamt 21 Plätze in stationärer Betreuung, betreutem Wohnen sowie in einer Wohngemeinschaft vereint, für Frühjahr 2009 geplant. Die stationären Plätze sowie die des Betreuten Wohnens werden mit der Eröffnung komplett vermietet sein. Weitere Infos unter 0211/6708-0.

# Ein Tor zum Arbeitsmarkt

**KJH** Die DiFS GmbH ist eine handwerkliche Dienstleisterin sowohl für die Stiftung als auch für externe Kunden – und für viele junge Menschen aus der Kinder- und Jugendhilfe das Tor zum ersten Arbeitsmarkt.



Foto: Künste

Schaufeln für den WDR: Die DiFS-Mitarbeiter Michael Seelbach (rechts) und Eduard Seebold mit einem Praktikanten beim Anlegen des „Fernsehgartens“ (Bericht hierzu auf Seite 9 dieser Ausgabe).

(rbd/mb) „Ich arbeite jetzt bei der DiFS“, verkündet der 20-jährige Marvin stolz. „Jetzt kann ich mir eine eigene Wohnung leisten.“ Marvin ist Maler und Lackierer. Seine Ausbildung hat er im Arbeitspädagogischen Zentrum (APZ) der Educon GmbH, der Kinder- und Jugendhilfe der Graf-Recke-Stiftung, gemacht. Die letzten Jahre hat er in Wohngruppen und in einem betreuten Appartement der Educon gelebt. Mit Abschluss der Ausbildung lief die Jugendhilfemaßnahme aus. Marvin musste seinen Lebensunterhalt nun selbstständig finanzieren. Er bewarb sich bei der DiFS. Heute verstärkt er das Maler-Team, das alle Hände voll zu tun hat.

Die DiFS ist eine Handwerker- und Servicegesellschaft im Verbund der Graf-Recke-Stiftung. Das Kürzel DiFS steht für Dienstleistung, Fachberatung, Service GmbH. In enger Zusammenarbeit mit dem Arbeitspädagogischen Zentrum (APZ) wird hier ein Bereich ausgebaut, in dem Jugendliche aus der Kinder- und Jugendhilfe die Möglichkeit haben, Arbeits- und Beschäftigungsangebote unter realistischen Arbeitsmarktbedingungen zu finden.

Hier unterscheidet sich die DiFS von den Werkstätten des APZ, in dem junge Menschen im Schonraum pädagogisch gefördert werden (Bericht in der *recke:in*

2/2007). Die DiFS bewegt sich außerhalb dieses Schonraums, steht in Konkurrenz zu anderen Handwerks- und Dienstleistungsbetrieben und muss auf solche Rücksichtnahmen verzichten. So erlebt auch Marvin hautnah, unter welchem Zeit- und Kostendruck Handwerker mitunter stehen. Unpünktlichkeit zieht sofort Ärger nach sich, vielleicht sogar eine Abmahnung, und „Kohle“ gibt es nur für die Stunden, die er auch tatsächlich gearbeitet hat. „Frau Baumann ist streng“, weiß Marvin. Er hat erlebt, dass seine Chefin einem anderen jungen Mann bereits nach wenigen Tagen kündigen musste – der hatte die realistischen Arbeitsmarktbedingungen nicht ernst genommen. Was es bedeutet, unter Zeit- und Kostendruck zu arbeiten, macht die Chefin vor: „Die gibt nicht nur Anweisungen“, staunt Marvin, „sondern arbeitet auch selber mit, wenn’s eng wird.“

## Von der DiFS zur DiFS

Daniela Baumann ist seit April 2007 Geschäftsführerin der DiFS. Die 45-jährige Diplom-Sozialpädagogin ist gelernte Bootsbauerin und kennt das Handwerk aus eigener Praxis. Sie war in unterschiedlichen Bereichen der stationären Jugendhilfe, der Jugend- und Erwachsenenbildung tätig, ehe sie im März 2006 ein Projekt im damaligen Berufsbildungszentrum (BBZ) der Educon leitete. Im April des letzten Jahres übernahm sie dann das Projekt DiFS GmbH – neben dem ursprünglichen Arbeitsbereich der alten DiFS Ratingen, eine Objektreinigungsgesellschaft mit rund 60 Mitarbeitern (siehe nebenstehenden Infokasten), begann sie mit dem Aufbau von Tischlerei, Malerei, Gärtnerei und Haustechnik, damals mit fünf Mitarbeitern. Heute sind es zwölf. „Wir haben hier Arbeitsplätze geschaffen“, betont die DiFS-Chefin, „sowohl für ehemalige Mitarbeiter der Stiftung als auch darüber hinaus“.

Wozu aber eine gewerbliche GmbH? Schon seit längerer Zeit war deutlich geworden, dass eine erfolgreiche Ausbildung nur unter den Bedingungen von Produktion und Dienstleistung stattfinden kann. Die Ausbildung eines Malers in einer reinen Ausbildungswerkstatt bliebe quali-

## INFO

### Handwerker- und Servicegesellschaft

Vielen Mitarbeitenden der Graf-Recke-Stiftung und der Educon war der Firmenname DiFS schon seit Jahren ein Begriff. Als Tochtergesellschaft der Graf-Recke-Stiftung kümmerte sie sich damals vorwiegend um die Objektreinigung. Seit April 2007 ist die DiFS als **Handwerker- und Servicegesellschaft** in den Stiftungsverbund integriert, das Aufgabenfeld wurde deutlich erweitert (siehe auch Artikel auf der gegenüberliegenden Seite: „Wer ist wer und was bei der DiFS?“). Der wichtigste **Kunde** für die DiFS GmbH ist die Graf-Recke-Stiftung mit ihren Einrichtungen und Tochtergesellschaften. Im Sinne eines ganzheitlichen Stiftungsgedankens mit dem Dienstleister um die Ecke und dem Kunden vor der Tür bietet das Konzept Vorteile für beide Seiten.

tativ auf einem niedrigen Niveau und würde nur unzureichend auf die spätere Berufstätigkeit vorbereiten. Deshalb nahm das Berufsbildungszentrum schon seit langer Zeit Aufträge von außen an. Doch in den letzten Jahren gab es mehr und mehr Probleme. Entweder litt die Qualität der Produkte oder die pädagogische Betreuung kam zu kurz; oder aber der Kunde wurde unzufrieden, wenn nicht termingerecht gearbeitet wurde. Die Lösung: Pädagogik und Dienstleistungsorientierung wurden getrennt: Das APZ ist jetzt immer dann gefragt, wenn es um pädagogische Betreuung, Prüfungsvorbereitung, Kontakt zur Berufsschule und so weiter geht, die DiFS arbeitet dienstleistungsorientiert unter Bedingungen des Arbeitsmarktes.

Deshalb ist die DiFS bemüht, auch den Stamm externer Kunden zu erweitern. Schon das APZ und das frühere Berufsbildungszentrum BBZ hatten in den letzten Jahren verstärkt Aufträge von Kunden in der näheren und weiteren Umgebung angenommen. Diese Kunden wenden sich nun an die DiFS und erleben hier bereits jetzt einen stärker an den Kunden orientierten Umgang, als das BBZ ihn leisten konnte. „Außerdem“, so Geschäftsführerin Baumann, „gibt es in Wittlaer und Einbrungen keine Handwerksbetriebe.“ Jetzt ist die DiFS der „Handwerker um die Ecke“. Der Bedarf ist offensichtlich: „Unsere Auftragslage ist hervorragend“, sagt die Geschäftsführerin. So hat die DiFS den Umbau des ehemaligen Bistros „Schröder’s“ in Einbrungen zur Evangelischen Kinderta-

**„Alles-aus-einer-Hand-Lösungen sind das Pfund, mit dem wir wuchern können.“**

gesstätte der Stiftung übernommen, für eine Außenwohngruppe der Educon ein komplettes Dreifamilienhaus in Oberhausen umgebaut sowie die Räumlichkeiten für die neue Wohngruppe „Lernfenster“ in Hilden neu hergerichtet. Die DiFS liefert alles aus einer Hand. Damit überzeugt sie ihre Kunden: „Ob das die Stiftung ist oder Herr Müller aus Wattenscheid“, so Baumann. Wenn die DiFS, wie immer mal wieder nötig, auch externe Unternehmen mit Teilaufgaben betraut und diese etwas falsch machen, ist die DiFS für den Kunden Ansprechpartner. „Diese Alles-aus-einer-Hand-Lösungen sind das Pfund, mit dem wir wuchern können.“

Die Zusammenarbeit mit der Stiftung und ihren Töchtern ist ein wesentliches Element: Mit der Abteilung Bau & Liegenschaften, der Kinder- und Jugendhilfe sowie dem Servicewohnen der Altenhilfe bestehen Rahmenverträge für Gartenpflege und Haustechnik. Auch bietet die DiFS für die Stiftung einen Rund-um-die-Uhr-Notdienst an. „Gestern Nacht waren zwei von meinen Leuten im Dorot-Heenpark in Hilden, um eine Pumpe zu reparieren.“ Rund 40 Prozent machen aber inzwischen auch die externen Aufträge aus, schätzt Baumann, „Tendenz steigend“.

Das Konzept, jungen Menschen aus der Kinder- und Jugendhilfe auf dem Weg in die Arbeitswelt zu unterstützen, verliert die DiFS bei all ihrer gewerblichen Orientierung nicht aus dem Blick: „Wir konnten einem jungen Mann, der in der Malerei des



Foto: Künzle

Ein Meister bei der Arbeit: Der Betriebsleiter der Tischlerei, Horst Faure.

APZ gelernt hatte, eine befristete Beschäftigung anbieten, und wir haben bereits mehrfach Jugendliche aus Wohngruppen der Educon im Rahmen von Ferienjobs beschäftigt“, berichtet Baumann. „Als das APZ Ferien hatte und wir ganz dringend Verstärkung brauchten, konnten wir zwei Auszubildende aus dem Diakoniewerk Duisburg gewinnen. Die beiden waren im dritten Lehrjahr und haben uns gut unterstützt.“ Zwei weiteren Jugendlichen, die im APZ ihre Werker Ausbildung machen, ermöglicht die DiFS ein begleitendes Jahrespraktikum. Außerdem profitieren die APZ-Schützlinge immer wieder von Firmenkontakten der DiFS, so Baumann: „Wenn wir Unternehmen für unsere Projekte anfragen, bitten wir diese, immer mal wieder zu prüfen, ob sie nicht Praktikumsplätze für unsere Jugendlichen haben.“

## Wer ist wer und was bei der DiFS?

Die DiFS ist bei allen handwerklichen Dienstleistungen erster Ansprechpartner innerhalb der Graf-Recke-Stiftung. Für Malerarbeiten ist Detlef Stoppe erster Ansprechpartner. Den Gartenservice managt Michael Seelbach. Für die Tischlerei zeichnet Horst Faure verantwortlich. Ansprechpartner für alle Fragen der Haustechnik ist Michael Neugen. Darüber hinaus steht das Team um Geschäftsführerin Daniela Baumann auch für Dienstleistungen von Kleinumzügen über Entrümpelungen und Fuhrparkpflege bis zu Objektreinigung zur Verfügung, natürlich auch für externe Kunden. Alle Kontaktadressen und weitere Infos sind zu finden unter [www.difs-gmbh.de](http://www.difs-gmbh.de).



Foto: Künzle

Handwerker mit Hund: Daniela Baumann (zweite von rechts), Detlef Stoppe (links daneben), Michael Neugen (ganz rechts) Horst Faure (hinten links, halb verdeckt) und Michael Seelbach (vorne rechts).

# KiBiz und die Folgen

**KJH** Am 1. August trat das neue Kinderbildungsgesetz (KiBiz) in Kraft. Was dahinter steckt und wie es den Alltag der Kindertagesstätte der Educon verändert, erklären **Annette Schreiber**, Educon-Bereichsleiterin, und **Ankie Thiele**, Leiterin der Kita in Einbrungen, im Interview.



Foto: Münsterle

Mit KiBiz ändert sich so einiges: Kita-Leiterin Ankie Thiele und Educon Bereichsleiterin Annette Schreiber vor der Evangelischen Kindertagesstätte in Einbrungen

(rb) Was ändert sich konkret in Ihrer Einrichtung durch das neue Kinderbildungsgesetz, kurz KiBiz?

**Annette Schreiber** Durch KiBiz ändert sich das Betreuungsangebot. Die Eltern können zwischen drei verschiedenen Betreuungsformen wählen und sich entscheiden, ihr Kind pro Woche für 25, 35 oder 45 Stunden betreuen zu lassen. Allerdings bieten wir hier in Absprache mit der Stadt für die 25-Stunden-Betreuung kein Angebot an.

**Ankie Thiele** Bei 35 Stunden können die Kinder über Mittag bis 14.30 Uhr bleiben. Oder die Eltern nehmen wie bisher die geteilte Öffnungszeit in Anspruch, also vormittags von halb acht bis halb eins und nachmittags von zwei bis vier Uhr, bei 45 Stunden von halb acht bis halb fünf.

Was ändert sich dadurch für Sie?

**Schreiber** Inhaltlich-konzeptionell sehr ändert sich viel. Durch die „Blockung“ benötigen wir wesentlich mehr Personal am Vormittag.

**Thiele** Das betrifft vor allem die Vorschulkinder, die „Piffikusse“. Wir müssen allen Vorschulkindern die gleiche Förderung zuteil werden lassen, damit sie schulfähig werden. Das geht aber nur vormittags, weil nicht alle über Mittag bleiben. Deshalb findet die Sprachförderung jetzt vormittags von acht bis halb neun statt.

Es hat im Vorfeld viele Proteste gegen KiBiz gegeben. Ein Vorwurf lautet: KiBiz hält nicht, was es verspricht. Trifft das zu?

**Thiele** Der Nachteil an KiBiz ist, dass pro Kindergartenjahr die Zuschüsse immer neu beantragt werden müssen. Die Höhe der Zuschüsse richtet sich aber nach der Nachfrage der Eltern an unserem Betreuungsangebot. Und die Nachfrage kann von Jahr zu Jahr ganz unterschiedlich ausfallen.

Für Ihre Kita wäre es demnach am günstigsten, wenn alle Eltern kontinuierlich 45 Stunden Betreuung „buchen“?

**Thiele** So gesehen ja. Wir konnten einigen unserer Mitarbeiterinnen nur befristete Verträge anbieten, weil die weitere Finanzierung unklar war. Wir wissen im Grunde nur für ein Jahr, wie viel Geld wir zur Verfügung haben. Das erschwert natürlich die weitere Planung.

**Schreiber** Das ist sicher ein Nachteil an KiBiz. Aber der Vorteil von KiBiz ist, dass die Betreuung der Unterdreijährigen jetzt im Gesetz verankert ist. Die Nachfrage danach ist groß.

**Thiele** Wir haben bereits zwei Familiengruppen mit je 15 Kindern im Alter von vier Monaten bis Schuleintritt. Wir stellen fest, dass gerade die Familiengruppen den Kindern das Erlernen eines umfassenden sozialen Verhaltens ermöglichen.

Wird es durch KiBiz höhere Elternbeiträge geben?

**Thiele** Nein, die Höhe der Elternbeiträge richtet sich nach wie vor nach dem Einkommen und ist gestaffelt. An der Beitragshöhe wird sich hier in Düsseldorf nichts ändern. Wir sind da in einer recht glücklichen Lage. Ob die Beiträge irgendwann ganz entfallen – das ist Zukunftsmusik.

Es wird im KiBiz viel von Bildung und Förderung gesprochen. Wie sieht die vor Ort aus?

**Schreiber** Wir orientieren uns am pädagogischen Konzept von Maria Montessori. Dabei legen wir großen Wert auf Selbstständigkeit. Unser Konzept ist ganzheitlich orientiert, wir ermutigen die Kinder, mit „allen Sinnen“ das Leben wahrzunehmen.

**Thiele** Wir achten auch sehr auf die motorische Entwicklung und fördern die Sprachentwicklung der Kinder durch Singen und regelmäßige Aufführungen, so bei Gottesdiensten und Festen. Wir begleiten die Kinder auch religionspädagogisch. Gesunde Ernährung ist bei uns ebenfalls ein wichtiger Baustein. Wir haben eine „Kleine Cafeteria“. Dort lernen die Kinder Kochen, Tischdecken und Abräumen.

Wie ist die Zusammenarbeit mit den Eltern?

**Thiele** Sehr intensiv. Ein reger Austausch über die Entwicklung des Kindes findet in den Elterngesprächen statt. Die halbjährliche Bildungsdokumentation zeigt den Förderungsbedarf an.

KiBiz ist um das „Wohl des Kindes“ bemüht. Was ist genau darunter zu verstehen?

**Thiele** Persönlichkeitsentwicklung, Sozialverhalten und Schulfähigkeitsprofil stellen Ziele unserer pädagogischen Arbeit dar.

**Schreiber** Wobei wir das nicht rein kognitiv auffassen. Viele Eltern denken: Mein Kind kann von eins bis 20 zählen, ist also schulfähig. Wir sehen das umfassender. Wir achten auch sehr auf die emotionale und soziale Entwicklung.



## Ein Jahr voller Engel

Stiftungsgemeinde 15 Engel aus der großen Kunst-Mitmachaktion finden Eingang in einen Kalender für 2009.



Engel aus Stahlblechen: Er entstand in der Schlosserei des Arbeitspädagogischen Zentrums (APZ). Ein Foto von ihm findet sich als Motiv im Kalender wieder, das Original in der Stiftungskirche.

Stiftungsgemeinde 15 Motive aus der Mitmachaktion „Gestalte den Engel in Dir“ der Stiftungsgemeinde sind per Online-Abstimmung, bei der insgesamt 429 Stimmen abgegeben wurden, ausgewählt worden. Das Titelblatt sowie ein Monatsblatt werden zwei Motive erhalten, alle anderen Monate je eines. Der Kalender für das Jahr 2009 soll als Geschenk für ehrenamtliche Mitarbeiter in Kirchengemeinde und Stiftung verwendet werden. Die Aktion fand

begleitend zu der Ausstellung „Der Engel in uns“ des Künstlers Wolf Dieter Groth statt, die im März und April im Seniorenzentrum Walter-Kobold-Haus sowie in der Stiftungskirche in Wittlaer-Einbrungen zu sehen war. Im Rahmen der großen Mitmachaktion sind mehr als 100 Hobby-Künstlerinnen und -Künstler von drei bis 93 Jahren aus allen Bereichen der Stiftung dem Aufruf der Kirchengemeinde gefolgt, ihre eigenen Engel zu gestalten.

## Gemeinsamer Auftritt



Die DiFS-Geschäftsführung: Stiftungsvorstand Harald Frei und Daniela Baumann.

KJH Eine positive Bilanz ihres Auftritts beim Jugendhilfetag im Juni in Essen zogen die Educon und DiFS GmbH. Die Kinder- und Jugendhilfe der Graf-Recke-Stiftung und ihre Dienstleistungstochter präsentierten sich dort gemeinsam.

Während die Educon GmbH die ganze Bandbreite ihrer Angebote sowie die der Förderschulen der Graf-Recke-Stiftung präsentierte, nutzte auch die DiFS – Dienstleistung, Fachberatung, Service GmbH den

Messeauftritt für Eigenwerbung. Die am ersten Arbeitsmarkt orientierte DiFS, die sowohl für die Stiftung als auch für externe Kunden tätig ist, knüpfte wichtige Kontakte zu potenziellen Interessenten gerade aus dem diakonischen und gemeinnützigen Bereich. Ihre handwerklichen Fähigkeiten konnte die DiFS vor Ort auch mit der Einrichtung des gemeinsamen Messestandes beweisen, für den die sie die gesamte Möblierung von Sitzgelegenheiten über Stehtische, Schrankwand bis hin zu einer kleinen Küche gefertigt hatte.

Der Kinder- und Jugendhilfetag wird von der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ) veranstaltet und finden seit 1964 an verschiedenen Orten in der ganzen Bundesrepublik statt, in diesem Jahr das erste Mal in Essen. Das Motto des diesjährigen Kinder- und Jugendhilfetages, der sich über drei Tage erstreckte, lautete „Gerechtes Aufwachsen ermöglichen“.

## WDR-Fernsehgarten den Boden bereitet

KJH Auf dem Rasen vor dem Düsseldorfer WDR-Funkhaus fuhr im Frühsommer ein Trecker mit einem Anhänger voller Erde vor. Die Mitarbeiter der DiFS-Gärtnerei Michael Seelbach und Eduard Seebold sowie ihr Praktikant Marcel aus einer Duisburger Wohngruppe der Kinder- und Jugendhilfe Educon brachten Mutterboden auf und bereiteten damit einem etwa 33 Quadratmeter großen Fernsehgarten den Boden. Sukzessive und vor den Augen der WDR-Zuschauer entstand in den darauffolgenden Wochen ein perfekter Garten als farbenfrohes Außenstudio für die Sendung „daheim & unterwegs“.

Vermutlich kommt der Mutterboden nach den Dreharbeiten wieder zur DiFS zurück. Gärtnermeister Seelbach denkt schon über dessen Weiterverwertung nach: „Den Boden können wir als TV-Berühmtheit weiterverkaufen.“



Ein Trecker vor dem WDR-Funkhaus: Die DiFS liefert Mutterboden für den TV-Garten an.

## Pflanzen für die Entente Florale

Stiftungsverbund Nach dem ersten Platz beim „Entente Florale“-Bundeswettbewerb tritt Düsseldorf dieses Jahr auf europäischer Ebene an. Auch die Graf-Recke-Stiftung und ihre Dienstleistungstochter DiFS GmbH unterstützen die Landeshauptstadt im Konkurrenzkampf mit elf weiteren europäischen Städten. Dazu haben sie die Bepflanzung der drei Verkehrsinseln an der Kreuzung Kölner Landstraße / Hohensandweg in Wersten übernommen. Die Stiftung spendete zur floralen Europameisterschaft Rosen und Material, die Gärtnerei der DiFS hat die Bepflanzung sowie für die nächsten Jahre die Pflege der Blumeninseln übernommen.

# „Wir kennen die Probleme“

**KJH Nadja Alibane** und **Thomas Gluch** sind pädagogische Mitarbeiter im Gehörlosenwarteraum im Düsseldorfer Hauptbahnhof. Alibane und Gluch, selbst schwerhörig beziehungsweise gehörlos, berichten im Interview über ihre Rolle als Berater und Vorbilder und ihre Arbeit.



Nadja Alibane: „Es ist toll, mit Gehörlosen zusammenzuarbeiten.“

(rbd) Nachmittags im Gehörlosenwarteraum, mitten im Düsseldorfer Hauptbahnhof. Draußen herrscht die hektische Betriebsamkeit des beginnenden Feierabendverkehrs. Wenn sich die gläserne Tür des Gehörlosenwarterraumes schließt, verschluckt sie den Bahnhofslärm. Im Raum selbst ist es ruhig, aber die jungen Menschen, die hier sitzen, lesen, spielen und im Internet surfen, sind nicht einfach still, vielmehr plaudern sie sehr angeregt und gestenreich. Man hört nur nicht, was sie sagen. Als hörender und nicht gebärdensprachlich kompetenter Gast versteht man nichts von den sprechenden Gebärden und kann nur hilflos herumstehen – und ein wenig davon spüren, wie isoliert sich Gehörlose in der Welt da draußen fühlen müssen. Um die Sprachlosigkeit zu beenden und das folgende Gespräch mit den beiden pädagogischen Projektmitarbeitern Nadja Alibane und Thomas Gluch, selbst schwerhörig beziehungsweise gehörlos, zu führen, kommt eine Gebärdendolmetscherin hinzu.

*Können Sie Ihre Arbeit hier im Warteraum beschreiben?*

**Alibane** Wir sind Ansprechpartner für die Jugendlichen hier, beraten sie, geben ihnen Tipps für die Freizeitgestaltung.

*Mit welchen Anliegen kommen die Jugendlichen denn zu Ihnen?*

**Alibane** Schulische Probleme, Liebeskummer, Konflikte – die ganz normalen Alltags-

schwierigkeiten, wie sie eigentlich alle Jugendlichen kennen.

*Wie wichtig ist es für die Jugendlichen, Ansprechpartner zu haben, die selbst gehörlos oder schwerhörig sind?*

**Gluch** Sehr wichtig. Wir haben die gleiche Identität, wir kennen die Probleme der Jugendlichen. Wir haben im Leben die selben Erfahrungen wie sie gemacht.

**Alibane** Darüber hinaus haben wir Vorbildfunktion: Nicht wenige hier haben keine Ausbildung, glauben, es lohne sich nicht, zu lernen und eine Ausbildung zu machen. Wenn sie sehen, dass wir als Gehörlose einen Job haben, erkennen sie, dass es sich aber sehr wohl lohnt.

*Was bedeutet Ihnen persönlich dieser Arbeitsplatz im Warteraum?*

**Gluch** Im Warteraum fühle ich mich sehr wohl. In der Welt der Hörenden muss ich oft gegen die Isolation und um Anerkennung kämpfen. Hier dagegen fühle ich mich in einer verantwortungsvollen Rolle, in der ich den gehörlosen Jugendlichen helfen und sie beraten kann.

**Alibane** Ich habe einen gehörlosen Arbeitskollegen, es gibt weniger Missverständnisse und Konflikte aufgrund falscher Erwartungen der Hörenden. Es ist toll, mit Gehörlosen zusammenzuarbeiten.

**Gluch** Wir versuchen hier auch den Jugendlichen zu vermitteln, wie man gegenüber Hörenden agiert, um Missverständnisse zu vermeiden, was man tun kann, wenn es Missverständnisse gibt.

*Sie können sich aber doch auch mit gebärdensprachlich kompetenten Hörenden unterhalten. Wo ist da der Unterschied?*

**Gluch** Der Unterschied ist sehr groß. Gehörlose haben in ihrem Leben spezielle kommunikative Eigenheiten entwickelt, Feinheiten, die Hörende, auch wenn sie die Gebärdensprache beherrschen, nicht entwickelt haben und nicht erkennen können.

Unter Hörenden fühlt man sich als Gehörloser schon sehr isoliert.

*Aber ist es nicht auch ein Ziel, in der Welt der Hörenden anzukommen, auch beruflich?*

**Alibane** Wir arbeiten hier auch mit Hörenden zusammen, aber es ist schwierig, ausschließlich mit Hörenden zusammenzuarbeiten. Es ist einfach keine Kommunikation wie mit anderen Gehörlosen möglich.



Thomas Gluch: „Unter Hörenden fühlt man sich als Gehörloser schon sehr isoliert.“

## INFO

### Die Mitarbeiter

Die 33-jährige **Nadja Alibane** hat nach dem Besuch von Schulen für Schwerhörige ihr Abitur sowie einen Studienabschluss im Studiengang **Diplom-Sozialarbeit** an der Universität Essen gemacht. Danach absolvierte sie ein Anerkennungsjahr im Internat für Hörgeschädigte in Essen. Der 27-jährige **Thomas Gluch** hat nach dem Besuch der Gehörlosenschule und des Rheinisch-Westfälischen Berufskollegs für Hörgeschädigte in Essen seine Fachhochschulreife erworben und in Wuppertal eine Ausbildung zum Gärtner sowie eine weitere Ausbildung als **staatlich anerkannter Erzieher** in der Gehörlosenfachschule im schleswig-holsteinischen Rendsburg absolviert. Darüber hinaus hat Gluch diverse Praktika in Erziehungseinrichtungen für Gehörlose gemacht.

## Stück für Stück voran

**KJH** Der Gehörlosenwarteraum im Hauptbahnhof ist bis 2010 gesichert. Dafür wurde jetzt offiziell Danke gesagt.



Von links nach rechts: Dr. Klaus Cersovsky, Jörg Seelmeyer, Ullrich Kinstner, Hildegard Kempkes, Martina Hoffmann-Badache, Olaf Maas und Anette Thies.

(rbd) In einer gemeinsamen Veranstaltung mit den Unterstützern des Gehörlosenwarteraums sprach die Educon GmbH im Namen all jener, die davon profitieren, ihren herzlichen Dank aus. „Wir treffen uns hier inzwischen zum dritten Mal im großen Rahmen“, begrüßte Dr. Klaus Cersovsky die Gäste im Namen der Educon-Geschäftsführung, „und jedes Mal sind wir ein gutes Stück vorangekommen. Beim ersten Mal ging es um die Räumlichkeiten. Beim zweiten Mal konnten wir diese beziehen und mit unserer eigentlichen Arbeit beginnen. Beim dritten Mal haben wir eine wirtschaftliche Absicherung bis 2010 erreicht. Dafür möchten wir Ihnen heute Dank sagen.“

Die Vertreter der mitfinanzierenden Institutionen betonten in ihren Grußworten verschiedene Motive, dieses einmalige Projekt zu unterstützen. MD Ullrich Kinstner, Leiter Sozialabteilung im Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales, legte Wert auf „Integration mitten im Leben: Der Bedarf ist hier im Bahnhof, wo man sich als Umsteiger und Fahrgast sozusagen zwangsläufig trifft.“ Damit sei ein wichtiges Ziel der Behindertenpolitik erreicht: „Menschen mit Behinderung nicht auszugrenzen, sondern ihnen einen Platz mitten in der Gesellschaft zu ermöglichen, eben Teilhabe für alle.“ Bahnhofsmanager Jörg Seelmeyer betonte: „Diese Besonderheit ist nur aufgrund der Vorbildlichen Zusammenarbeit der Beteiligten möglich geworden.“ Das Bahnhofsmanagement ist maßgeblich für den Erhalt des Projekts verantwortlich, indem es dem Projekt die Räumlichkeiten mitten im Bahnhof mietfrei zur Verfügung stellt. Die Sozialdezernentin des Land-

schaftsverbandes Rheinland (LVR), Landesrätin Martina Hoffmann-Badache drückte ihre Freude darüber aus, „dass es überwiegend unsere ‚Kunden‘ sind, die dieses Angebot nutzen. Wir wünschen uns, dass dieser Raum künftig noch stärker als Informationszentrum für die breiten Unterstützungsangebote des LVR genutzt wird.“

Als Vertreterin der Stadt überbrachte Ratsfrau Hildegard Kempkes, stellvertretende Vorsitzende des Jugendhilfeausschusses, die Grüße der Stadt. „Im globalen Konkurrenzkampf, der längst nicht nur mehr Banken und Unternehmen, sondern auch Städte betrifft, ist jede Stadt stolz auf ihre Alleinstellungsmerkmale. Der Warteraum für gehörlose Jugendliche ist ein solches Merkmal.“ Olaf Maas, Geschäftsführer des Fachverbandes Behindertenhilfe und Psychiatrie im Diakonischen Werk Rheinland, dankte dem Educon-Team um Bereichsleiterin Anette Thies und Regina Klippel sowie insbesondere der Initiatorin des Projekts und ehrenamtlich engagierten Förderschullehrerin Pastorin Ute Melchior-Giovannini: „Nicht Sie müssen sich bei uns bedanken, sondern wir bei Ihnen, und zwar dafür, dass Sie sich für dieses Projekt, für das es keine gesetzliche Regelung und Kostenträger gibt, eingesetzt haben.“

„Wir werden die nächsten drei Jahre nutzen, um die Einrichtung weiter zu etablieren und zu entwickeln“, versprach Cersovsky im Namen des Trägers. „Ich bin sehr optimistisch, dass wir uns auch ein viertes Mal hier versammeln werden, wenn es um die weitere Entwicklung des Bahnhofprojekts geht.“

## Spende: Senioren kicken im Dorotheenpark

IVP Während der Fußball-Europameisterschaft wurde im Altenkrankenheim des Dorotheenpark Seniorenzentrums in Hilden nicht nur Fußball geschaut, sondern auch gespielt: Von einer Geldspende des Fördervereinsmitglieds Wolfgang Hermann wurde ein „Kicker“ angeschafft, der seitdem von den Bewohnern des Altenkrankenheims an der Horster Allee in Hilden mit großer Begeisterung genutzt wird. Beim offiziellen Anstoß war auch Bürgermeister Günter Scheib, Vorsitzender des Fördervereins, dabei.

„Unsere Betreuungsarbeit knüpft an Fähigkeiten und biografisch bezogene Erfahrungen demenzkranker Bewohnerinnen und Bewohner an“, erläutert Adelheid Reiners, Leiterin des Sozialtherapeutischen Dienstes des Dorotheenparks, die Idee hinter der Anschaffung. „Wer früher gekickert hat, kann es heute auch bei demenzieller Einschränkung noch, das verlernt man nicht.“ So seien sonst oft verwirrte und in sich gekehrte Bewohner plötzlich hochkonzentriert und mit erkennbarer Freude bei der Sache, sagt Reiners. „Das stärkt das Selbstwertgefühl unserer Bewohner und macht Ihnen einfach Spaß.“



Bewohner, Mitarbeiterinnen, Bürgermeister und Einrichtungsleiterin am Kicker.

## Impressum

### Herausgeber:

Graf-Recke-Stiftung,  
Einbrunger Str. 82, 40489 Düsseldorf

### Redaktion & Gestaltung:

Kommunikation der Graf-Recke-Stiftung,  
Dr. Roelf Bleeker-Dohmen (rbd),  
Thomas Künstle

### Weitere redaktionelle Mitarbeit:

Michael Buntins (mb), Ruthild Busch (rb)

### Druck & Auflage:

Druckerei Perpéet, 3000 Exemplare



# Unter einem Dach

**SHV** Das neue Haus des Sozialpsychiatrischen Verbunds vereint Wohn- und Therapieangebote auf drei Etagen.

(rbd) Alles unter einem Dach: Wohnen, Beraten, Kochen, Arbeiten, Spielen, Feiern, kreative Angebote – im neuen Haus des Sozialpsychiatrischen Verbundes an der Grafenberger Allee 345 sind die Wege kurz und die Verknüpfungen der Angebote eng. Sechs Einzel- und zwei Doppelappartements für Betreutes Wohnen und ein Sozialpsychiatrisches Zentrum mit niedrigschwelliger und direkter Beratung sowie einer Tagesstätte mit 20 Plätzen vereint der schicke Neubau mitten in Düsseldorf-Düsseldorf. Ergo- und Arbeitstherapie sowie diverse Beschäftigungsangebote werden im Haus und auf dem direkt benachbarten Gelände des Sozialpsychiatrischen Verbunds mit zahlreichen differenzierten Arbeitsbereichen angeboten. Für Ulla Rubis, Leiterin des Betreuten Wohnens, und Petra Lehmann, Leiterin des Sozialpsychiatrischen Zentrums, ist das ein großer Fortschritt gegenüber den bisher angemieteten Räumen an der fast drei Kilometer vom Hauptsitz des Sozialpsychiatrischen Verbunds gelegenen Bagelstraße. „Das Verbundsystem hier vor Ort“, so Lehmann, „ermöglicht eine Angebotspalette, welche passgenau auf die Bedürfnisse und individuelle Zielsetzungen abgestimmt werden kann. Die kurzen Wege führen zu einer erhöhten

Feierliche Eröffnung  
des Hauses an der  
Grafenberger Allee 345  
am Do., 18.9.2008

Akzeptanz der Besucher gegenüber weiterführenden Angeboten, die ihnen zuvor verschlossen schienen, sie aber auf dem Weg zu ihren persönlichen Zielen ein Stück weiter bringen können.“

Im Juni sind die ersten Bewohner eingezogen. Einige kommen aus dem benachbarten Wohnheim des Sozialpsychiatrischen Verbunds ins Betreute Wohnen, oft ein Zwischenschritt auf dem Weg in die Selbstständigkeit, ohne die vertraute und attraktive Umgebung an der Grafenberger Allee aufgeben zu müssen. In der Tagesstätte kommen psychiatrieerfahrene Männer und Frauen, die selbstständig leben, nach individuell auf ihre Bedürfnisse abgestimmten Wochenplänen zusammen. Sie erarbeiten sich eine Tagesstruktur und Fähigkeiten insbesondere für spätere Berufstätigkeit und zur sozialen Integration. Das Angebot des Sozialpsychiatrischen Zentrums reicht von einer Vor-Ort-Beratung bis hin zu Hausbesuchen und Begleitungen bei Alltagsangelegenheiten wie Ämter- oder Arztbesuche. Im Erdgeschoss des Hauses ist die Begegnungsstätte, in der sich Menschen mit psychischen Erkrankungen und deren Angehörige zu Anlässen wie Beratungs- und Gruppengesprächen bis hin zu Freizeitaktivitäten und Festen treffen.

